

Kultur, Gesellschaft & Wissen

«Das Grundgefühl ist anders als in Deutschland»

Studie zur Jugend überrascht Der deutsche Generationenforscher Rüdiger Maas hat Schweizer Jugendliche befragt – und war sehr erstaunt über die Ergebnisse. Ein Überblick in fünf Punkten.

Alexandra Kedves

Er hat das Lebensgefühl der schweizerischen Jugend kartiert – Rüdiger Maas, einer der renommiertesten Generationenforscher Deutschlands, Gründer und Leiter des Augsburger Instituts für Generationenforschung. Am Donnerstag hat er die repräsentative Studie dazu vorgelegt, die auch auf wesentliche Unterschiede zu unserem nördlichen Nachbarn hinweist. Man habe ihn in der Schweiz, wo der Psychologe bisweilen mit der PH Zürich gemeinsame Projekte verfolgt, so zum Thema Gen Alpha, dazu angeregt, doch einen Vergleich zu ziehen, erläutert er im Gespräch. Im April und Mai 2025 wurden dafür dann rund 700 hiesige 16- bis 29-Jährige aus den verschiedenen Sprachregionen befragt, ein Teil davon auch qualitativ.

Im Gespräch hält Maas als Fazit fest: «Insgesamt gibts in der Schweiz ein überraschendes, tolles Momentum: Das Grundgefühl ist im Wesentlichen ganz anders als in den Nachbarländern, nicht nur in Deutschland. Es hat richtig Spass gemacht, ein derart positives Feedback von Jugendlichen zu hören, denn in Deutschland herrscht eher eine Weltuntergangsstimmung und die Neigung zum Kritisieren. Selbst die gestiegene Depressionsrate unter jungen Schweizerinnen fällt, im Vergleich, moderat aus. Versucht, diese positive Stimmung zu bewahren!»

1 Jugendliche in der Schweiz fühlen sich sicherer

Selbst die Schweizer Jugendlichen, die schon mit Kriminalität in Berührung gekommen sind, etwa einen Diebstahl erlebt haben, fühlen sich laut Befragung sicherer als deutsche – sogar als jene deutschen, die in der Realität noch nie mit kriminellem Verhalten konfrontiert wurden. «In der deutschen Jugendstudie hatten wir herausgefunden, dass die Ängste und die Unsicherheit in den letzten 20 Jahren extrem gestiegen sind», so Maas.

Über die Hälfte (53 Prozent) der jungen Menschen in Deutschland rapportierten eine «erhöhte Angst» aufgrund der momentanen Situation im Land, in der Schweiz tun dies nur 36 Prozent. «Extreme Angst» spüren 17 Prozent der deutschen, aber nur 4 Prozent der schweizerischen Jugend. Diese landesspezifischen Unterschiede bestehen unabhängig davon, ob die Jugendlichen auf dem Dorf wohnen, in einer Kleinstadt, grösseren Stadt oder Grossstadt.

Dazu passt, dass sich speziell auch die jungen Frauen in der Schweiz klar sicherer fühlen als die in Deutschland, obwohl sich die effektiv erlebten Straftaten auf ähnlichem Level bewegen. 53 Prozent der befragten Gen-Z-Frauen empfinden hierzulande eine «erhöhte Angst» vor Männern (Deutschland: 59 Prozent), «nur» 14 Prozent empfinden eine «extreme Angst» vor ihnen – in Deutschland sind dies 30 Prozent. «Kaum Angst» haben in Deutschland 0 Prozent (Schweiz: gut 1 Prozent).

Auch das Vertrauen in Sicherheitsbehörden, die Polizei und



Schweizer Jugendliche am Paléo Festival in Nyon: Das Lebensgefühl in der Schweiz stimme, sagt der deutsche Experte. Foto: Melanie Lemahieux (Imago)



Rüdiger Maas
Der Psychologe (46) gründete 2017 mit seinem Bruder in Augsburg das Institut für Generationenforschung.

Gerichte, ist in der Schweiz signifikant stärker ausgeprägt als in Deutschland, bei der männlichen Jugend allerdings deutlich mehr als bei der weiblichen, bei jungen Leuten ohne Migrationshintergrund mehr als bei denen mit.

«Ich fühle mich sicherer in der Schweiz als anderswo – aber so, wie es momentan in der Welt abgeht, nicht komplett sicher.» Das gab ein Schweizer Jugendlicher bei der Umfrage zu Protokoll und spiegelt damit das Sicherheitsgefühl der hiesigen Jugend treffend wider – egal, so Maas, aus welcher der Sprachregionen sie stammt.

Die grösste Angst im Hinblick auf mögliche Entwicklungen haben die jungen Schweizer übrigens vor dem Anstieg der Lebenskosten: Maximale Angst empfinden diesbezüglich 28 Prozent, mässige Angst 51 Prozent; Frauen sind da ängstlicher als Männer. Die zweitgrösste Angst bezieht sich entsprechend auf den persönlichen finanziellen Abstieg. Das Zusammenbrechen des Rentensystems ängstigt die jungen Leute etwas weniger (maximal: 19 Prozent, mässig: 50 Prozent), der Anstieg der Asylumigration beunruhigt 15 Prozent maximal (mässig: 36 Prozent). Der Rechtspopulismus wird als grössere Gefahr betrachtet als der Linkspopulismus. Die «Ersetzung meines Berufs durch KI» wiederum löst nur bei 7 Prozent «maximale Angst» aus.

Vor der Eskalation des Ukrainekriegs hat interessanterweise eine Mehrheit der jungen Männer keine Angst (55 Prozent), bei den jungen Frauen fürchten sich lediglich 42 Prozent explizit nicht.

2 Je mehr Zeit in den sozialen Medien, desto ängstlicher

Rüdiger Maas ist überzeugt, dass das sichere Grundgefühl auch mit einer anderen Social-Media-Nutzung und dem niedrigeren Medienkonsum in der Schweiz zu tun hat; auch die KI-Nutzung in der Bildung sei in der Schweiz geringer als in Deutschland. «Wir haben allerdings herausgefunden, dass Schweizer, die intensiv Social Media konsumieren, also acht Stunden täglich oder mehr, deutlich ängstlicher und unzufriedener sind und sich auch eher rechts verorten.» Ansteigen würden die Ängste vor Männern und Frauen, jene vor der aktuellen Lage sowie auch die sogenannten Quarter-Life-Crisis-Ängste, die sich öfters in der orientierungslosen Phase des Erwachsenwerdens einstellen – in Deutschland mehr als in der Schweiz. Bei den durchschnittlichen fünf Stunden Social Media hingegen gehe es den Menschen viel besser.

Die meisten jungen Schweizerinnen und Schweizer befürworten Altersbeschränkungen für Social Media, wobei die bevorzugte Grenze bei 16 Jahren liegt (bei 46 Prozent der Befragten); 18 Jahre sieht ein Viertel als Ideal an. Ein Smartphone-Verbot an Sekundarschulen wird von mehr als der Hälfte als positiv bewertet, die überwiegende Mehrheit denkt, dass Social Media der Gesellschaft schaden. «Social-Media- und Smartphone-

Nutzungsverbote bedeuten auch eine grosse Befreiung für die Jugendlichen: Wenn man nichts verpasst, muss man nicht mitmachen!», unterstreicht Maas.

3 Über 80 Prozent sind stolz auf die Schweiz

Auffallend ist beim Nationalstolz der Geschlechterunterschied: 20 Prozent der Frauen sind «sehr stolz» auf die Schweiz (Männer: 40 Prozent), 65 Prozent «eher stolz» (Männer: 43 Prozent). «Eher nicht stolz» sind bei beiden Geschlechtern rund

«Die Generation Z scheint in der Schweiz so unterwegs zu sein, wie die Deutschen es gerne hätten.»

Rüdiger Maas

8 Prozent. Dabei spielt es statistisch eine geringfügige Rolle, ob man vom Land ist, von der Klein- oder Grossstadt – die befragten Grossstädter waren freilich am stolzesten. Auch ob Migrationshintergrund oder nicht spielt nur eine kleine Rolle. «In Deutschland fällt dieser Unterschied viel grösser aus. In der Schweiz zeigen sich die Migranten froh und stolz, in der Schweiz zu sein, da wurde bei der Integration etwas richtig gemacht», pointiert Maas.

Damit verbunden sei die Verteidigungsbereitschaft bei den

schweizerischen Jugendlichen, die es in Deutschland so überhaupt nicht gebe. «Die Schweizer sagten zumindest ›Wenns sein muss. Ich finde den Militärdienst blöd, aber ich mache es, weil es dazugehört.‹ Es ist Teil dieses Kollektivverständnisses, das mit der direkten Demokratie einhergeht. Man trägt auch Beschlüsse, die man nicht gut findet», formuliert der studierte Psychologe.

Die Mehrheit ist für die Dienstpflicht; die Mehrheit der Männer findet auch eine Dienstpflicht für alle Geschlechter «sinnvoll» oder «sehr sinnvoll» (Frauen: 42 Prozent). Aber wie in Deutschland sind weit über 70 Prozent der jungen Menschen in der Schweiz nicht bereit, für ihr Land zu sterben.

4 Die Jugend fühlt sich gehört

Die Mehrheit hat das Gefühl, zumindest bis zu einem gewissen Grad aktiv in der Politik mitwirken zu können, wobei sich 35 Prozent links, 30 Prozent in der Mitte und 35 Prozent rechts einordnen. Bei Parlamentswahlen würden derzeit rund 20 Prozent nicht wählen, 19 Prozent die SVP (11 Prozent Männer, 8 Prozent Frauen) und 17 Prozent die SP (6 Prozent Männer, 11 Prozent Frauen). Es folgen die Mitte mit 15 Prozent und die Grünen mit 10 Prozent.

Kurz: Die Jungen sind politisch ungefähr so gespalten wie die Alten. Auch der typische Gendergap bestätigt sich, auf relativ niedrigem Niveau. 73 Prozent der Gen Z finden dagegen den Feminismus «wichtig» oder «sehr wichtig», bei den Männern allein sind es immerhin noch zwei Drittel.

5 Die Berufslehre hat in der Schweiz einen grösseren Wert

Obwohl auch in der Schweiz der akademische Titel generell als höherwertig wahrgenommen werde gegenüber einem Lehrabschluss, sei der Unterschied nicht so gross wie in Deutschland, hebt Maas hervor. «Es gibt in der Schweiz nicht so ein Zweiklassendenken wie in Deutschland, wo zwischen Akademiker und Nicht-Akademiker scharf geschieden wird. Wir haben kumuliert ungefähr 22'000 Studiengänge in Deutschland, in Hamburg machen 56 Prozent Abitur, das läuft bei uns ein wenig aus dem Ruder.»

Dabei geriete der Wert von Bachelorabschlüssen durch KI massiv unter Druck, und durch die zunehmende Akademisierung liege allgemein nicht unbedingt mehr Know-how vor – auf der anderen Seite hätten Handwerker die geringste Burn-out- und Depressionsrate. Ein Plus für die Schweiz.

Prinzipiell möchten Rüdiger Maas und auch sein Bruder, der institutsangehörige Zukunftsforscher Hartwin Maas, aber weder für Deutschland noch für die Schweiz bestätigen, dass die Gen Z arbeitsscheu sei. «Keiner will mehr über 40 Stunden arbeiten, klar. Aber das heisst nicht, dass man das runterreduziert auf 30 Stunden, sondern es ist noch auf einem guten Niveau», betont Hartwin Maas. Jammern über die Gen Z sei keineswegs angebracht.

Rüdiger Maas resümiert: «Alles in allem scheint die Generation Z in der Schweiz so unterwegs zu sein, wie die Deutschen es gerne hätten.» Einen negativen Aspekt kann er auch auf Nachhaken hin nicht nennen.